

Meine theologische Brille

Vorbemerkung

Ich bin seit Jahren Brillenträgerin.

Dass das auch in theologischer Sicht der Fall ist, habe ich erst im Lauf der letzten Jahre realisiert. Da wurde mir zunehmend bewusst, dass jedes Verstehen und Auslegen der Bibel geprägt ist von einem bestimmten Paradigma – oder anders gesagt: Dass wir alle durch eine bestimmte Brille hindurch die Bibel lesen, verstehen und auslegen.

Die eigene Brille wahrnehmen – das ist die Voraussetzung dafür, dass wir miteinander ins Gespräch kommen können über unterschiedliche theologische Sichtweisen. Im Folgenden versuche ich, euch einen Blick durch meine theologische Brille zu ermöglichen. Das heisst, durch die, die ich im Moment trage ... Leben heisst ja immer auch Veränderung.

Vielleicht hilft euch dieser Blick, die eigene theologische Brille bewusster wahrzunehmen.

Vielleicht regen euch meine Darlegungen sogar an, selber mal zu formulieren, was euch prägt und für euer Verständnis der Schrift grundlegend ist.

Dann hätten wir eine gute Ausgangsbasis für fruchtbare Gespräche über unterschiedliche Sichtweisen. Und das wünsche ich uns.

Ansatz 1: Jesus Christus

Warum setze ich so konsequent wie möglich bei Jesus Christus an und nicht einfach bei der Bibel?

Ein Schlüsselerlebnis, das diese Frage beantwortet, hatte ich bei einer Predigt über Matthäus 11, 27ff.

Mt 11,28 können die meisten von uns auswendig zitieren: „Kommt her zu mir alle, die ihr ...“

Was aber steht unmittelbar vorher? Jesus sagt:

Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Mt 11,27

Mir fiel es wie Schuppen von den Augen, als mir klar wurde, zu wem Jesus da spricht: Nicht zu Heiden, die keine Ahnung vom Gott Israels haben, sondern zu Juden. Zu jenem Volk, das eine tiefe und reiche Geschichte mit Gott hat, und das treu überliefert, was es mit Jahwe erlebt und was er Israel von sich offenbart hat. Zu Menschen, die durchaus für sich in Anspruch nehmen können, dass sie den wahren Gott kennen. Zu ihnen sagt Jesus Christus: „Ihr habt keine Ahnung, wer und wie Gott, der Vater, ist. Ihr kennt ihn nicht! Der Einzige, der den Vater kennt und der ihn euch offenbaren kann, bin ich, sein Sohn!“ Wenn ihr wissen wollt, wer und wie der Vater ist, dann **kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid ...**

Mit den nächsten Worten zeigt Jesus gleich, wodurch die Leute mühselig und beladen waren: Durch das Joch, das ihnen die religiösen Lehrer (Rabbis) aufluden. **Joch** ist ein Fachbegriff aus der rabbinischen Welt und bezeichnet **die jeweilige Lehransicht und die daraus resultierende Lebensweise eines Rabbis**. „Diese Jochs belasten euch“, sagt Jesus. „Kommt zu mir, wenn ihr Gott, den Vater, kennenlernen wollt. Nehmt **mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so (auf diese Weise!) werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.**“ Mt 11,29.30

Obwohl Gott aus seinen Werken zu erkennen ist, wie Paulus schreibt (Röm 1,19.20) und obwohl Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten (Hebr 1,1) reicht das nicht aus für ein eindeutiges Kennen von Gott dem Vater. Dazu braucht es Jesus Christus: **Er – der Sohn – ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ... Hebr 1,3**

Jesus Christus behauptet hier dem „schrift-gelehrten“, von Gott auserwählten Volk Israel gegenüber: **Die Schriften reichen nicht für eine klare, eindeutige Gottes-Offenbarung. Wenn ihr Gott kennen**

**wollt, wie er wirklich ist, braucht ihr die Offenbarung des Vaters im Sohn Jesus Christus. (Joh 14,9)
Alles, was nicht dem Wesen von Jesus Christus entspricht, entspricht auch nicht dem Wesen des Vaters!**

Das hat mein Verständnis der Bibel gehörig durchgerüttelt, aber mich auch mit neuer, grösserer Ehrfurcht und Dankbarkeit dafür erfüllt, dass Gott in seiner Geschichte mit uns Menschen geduldig Schritt um Schritt seine Offenbarung darüber erweitert, wer und wie er ist.

Was für ein Gott, der alle Zeit der Welt hat, und darum Jahrtausende verstreichen lassen kann, bis „die Zeit erfüllt“ ist, in der er sich durch seinen Sohn offenbart, und durch ihn und in ihm das Ebenbild seines Wesens. (Hebr 1,3)

Weil Jesus Christus der Einzige ist, der den Vater kennt und ihn uns offenbart, setze ich so konsequent wie möglich bei ihm an, wenn ich die Botschaft der Bibel zu verstehen und auszulegen versuche. Dass das immer bruchstückhaft bleibt, daran hat sich seit Paulus nichts geändert.

Vor ein paar Jahren habe ich ausserdem zum ersten Mal verstanden, was der reformatorische Grundsatz: **Sola Scriptura – solus Christus** meint:

In einer Zeit, in der Bibelauslegungen die wildesten Blüten trieben und dazu kirchliche Traditionen und Dogmen (Glaubenslehrsätze) auf *eine* Stufe mit Aussagen der Bibel gestellt wurden, hat Luther klar gestellt: Die Bibel steht über jedem kirchlichen Dogma.

Sie kann nur durch die Bibel selber ausgelegt werden: Also einerseits immer im Gesamtzusammenhang der ganzen biblischen Schriften und andererseits nicht durch Aussagen der kirchlichen Tradition.

Weil aber das allein noch nicht genügt, um die Hauptaussage der Schrift zu erfassen, darf die Bibel immer nur von Christus her interpretiert werden. Christus ist „die Mitte der Schrift“.

Vielleicht ist das für euch ja längstens klar, aber der Vollständigkeit halber sage ich es trotzdem noch: *Jedes* Verständnis der Bibel ist interpretiertes Verständnis. Es gibt kein objektives, neutrales Lesen bzw. Verstehen der Bibel. Auch das wurde mir erst in den letzten Jahren bewusst, weil ich selber sehr stark geprägt war vom Denken: „Aber so steht es doch in der Bibel!“ Heute frage ich zurück: „Und *wie verstehst du das*, was da steht? Was ist deine Brille, deine Denkvoraussetzung (Paradigma), durch die hindurch du das, was da steht, interpretierst?“

Wenn ich heute die Bibel lese, versuche ich die Geschichten und einzelnen Aussagen so gut wie möglich im Licht dessen zu verstehen, was Jesus Christus über Gott, den Vater, und über seine Geschichte mit der Menschheit, mit der Welt, offenbart hat. Das rückt vieles in ein überwältigend neues Licht!

Ansatz 2: **Trinität**

Warum setze ich so konsequent wie möglich bei der Trinität an und nicht beim Sündenfall?

Auch da hatte ich ein Schlüsselerelebnis, als mir die Augen dafür aufgingen, dass das Verständnis einer Geschichte dadurch geprägt wird, womit sie beginnt.

Wenn ich Gottes Geschichte mit uns Menschen mit der Schöpfungsgeschichte beginne und mit dem zentralen Ereignis des Sündenfalls, dann werde ich die ganze folgende Geschichte unter dem Gesichtspunkt hören / lesen und verstehen: „Wie ist Erlösung von der Sünde möglich?“

Wenn ich Gottes Geschichte mit uns Menschen jedoch mit der vollkommen vollkommenen Gemeinschaft von Vater-Sohn-Geist beginne und mit seinem Verlangen, dieses herrliche, heilige Leben mit uns Menschen zu teilen (vgl. Joh 1 / Eph 1,3ff), dann werde ich die ganze Geschichte unter

dem Gesichtspunkt hören / lesen und verstehen: „Wie kommt Gott mit diesem Plan seines Herzens ans Ziel: Gott und Mensch in vollkommen vollkommener Lebens- und Liebesgemeinschaft?“

Wenn ich beim Sündenfall einsetze, dann wird die Hauptfrage sein: „Wie kann die Schuld der Menschheit beglichen werden?“ Der Fokus liegt dann auf der Rechtsfrage der Wiedergutmachung. Wenn ich bei der Trinität ansetze, bzw. bei der Beziehung von Vater-Sohn-Geist mit uns Menschen, dann wird die Hauptfrage sein: „Wie wird diese Beziehung möglich? Und wie wirkt sie sich in meinem Leben aus?“

Wenn ich mit dem Sündenfall einsetze, dreht sich alles darum, dass Gott zu seinem Recht kommt. (Dass der Gerechtigkeit Genüge getan wird.)

Wenn ich mit der Trinität einsetze, dreht sich alles darum, dass Gott, der liebende Vater, seine Kinder in vollkommen vollkommene Gemeinschaft mit sich bringt. (Eph 1,3-14)

Wenn ich mit dem Sündenfall einsetze, lautet menschlicherseits die grosse Frage: „Wie komme ich in den Himmel?“

Wenn ich mit der Trinität einsetze, lautet menschlicherseits die grosse Frage: „Wie kommt das Leben des dreieinigen Gottes durch uns Menschen zum Ausdruck? Jetzt und bis in alle Ewigkeit?“

Johannes beginnt sein Evangelium mit dieser überwältigenden Sicht auf die Gemeinschaft von Vater und Sohn (und implizit damit auch des Heiligen Geistes): **Am Anfang war das Wort, und das Wort war von Angesicht zu Angesicht mit Gott** (griech: pros = zugewandt, auf den anderen ausgerichtet; nicht bloss Seite an Seite), **und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Joh 1,1.2** Ich glaube, wir können uns diese Gottesgemeinschaft nicht herrlich und vollkommen und heilig und liebevoll und farbig und lebendig und fröhlich und befriedigend genug vorstellen. Liebe und Leben pur!

Und dann hält Johannes fest, dass alles, was gemacht wurde, in dieser Trinität drin gemacht wurde: **Alle Dinge sind durch das Wort gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Joh 1,3.4**

Paulus nimmt diese Offenbarung auf, wenn er schreibt:

Er (Gottes lieber Sohn V13) ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.

**Denn in ihm ist alles geschaffen,
was im Himmel und auf Erden ist,
das Sichtbare und das Unsichtbare, ...
es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.
Und er ist vor allem,
und es besteht alles in ihm. Kol 1,15-17**

Die Aussage, dass alles nicht nur in Ihm geschaffen wurde, sondern ununterbrochen in Ihm besteht – dass also nichts getrennt von Gott bestehen kann – ist zu einer grossen Kostbarkeit für mich geworden. Ich habe darin nicht nur das zuverlässigste Argument und Fundament gegen ein dualistisches Weltverständnis gefunden (dem Verständnis also, dass es einerseits göttlich/ geistliche Bereiche gibt und andererseits ungöttlich/weltliche), sondern auch eine unerschöpfliche Quelle der Freude, weil ich nun auf Schritt und Tritt Gott entdecke in unserer Welt.

Um Missverständnisse zu vermeiden: Natürlich kann ich mich in jedem Bereich Gott entsprechend oder gott-los verhalten. Das ändert aber nichts daran, dass die Welt in Christus ist, und dass darum nichts „von Natur aus“ gott-los ist.

Warum setze ich bei der Trinität – und damit **beim Wesen Gottes** als Gemeinschaft, als Liebe – an? Weil mein Verständnis davon, **wer** Gott ist, mein Verständnis davon, **was** Gott tut, unweigerlich beeinflusst. („wer vor was“-Frage)

Wenn Gott für mich in erster Linie der heilige Richter ist, werde ich sein Erlösungswerk als Begleichung von Schuld verstehen. (rechtlicher Aspekt)

Wenn Gott für mich in erster Linie liebender Vater ist, werde ich sein Erlösungswerk in erster Linie als Heimbringung verlorener Söhne und Töchter verstehen. (Beziehungsmässiger Aspekt).

Interessanterweise weist die Ausgabe 4/2019 von *Amen* (Publikation von Campus für Christus) darauf hin, dass sich unsere Gesellschaft von einer Schuldkultur hin zu einer Schamkultur entwickelt. Anders als die Menschen im Mittelalter, die stark schuldorientiert waren, kann man „eine schamorientierte Person oder Generation nicht mit einer schuldorientierten Theologie erreichen.“ (Zitat: Dr. Hannes Wiher, in *Amen*, S. 37) Boppi versucht darum eine Formulierung des Evangeliums auf ‚schämisch‘. (*Amen* 4/2019 S. 39)

Ich finde das deswegen interessant, weil hier sichtbar wird, welche Auswirkungen unser Verständnis von Gott und Mensch auf das Verständnis und die Formulierung des Evangeliums hat.

Ein anderes Beispiel dafür liefert der Kirchenvater Athanasius. (4.Jh. n. Chr. / Die Formulierungen des Glaubensbekenntnisses von Nicäa verdanken wir zum grossen Teil ihm.) Für Athanasius liegt die Kernaussage des Evangeliums darin, dass Jesus Christus den Tod besiegt und uns dadurch von unserer Verderblichkeit erlöst hat. Der Sieg des Lebens über den Tod ist für ihn die gute Nachricht von Jesus Christus!

Ansatz 3: **Inkarnation** (Fleischwerdung des Sohnes Gottes)

Warum setze ich bei der Inkarnation des Sohnes Gottes an und nicht bei der Bekehrung und Wiedergeburt der Menschen?

Weil ich überzeugt bin, dass wir das Pferd beim Schwanz aufzäumen, wenn wir bei dem ansetzen, was wir Menschen tun sollen, anstatt bei dem, was Gott getan hat. Was nicht heisst, dass unserer **Antwort** auf das, was Gott tat und tut, keine Bedeutung zukommt – im Gegenteil. Das werde ich gleich ausführlicher erklären. Zuerst aber ein paar Worte zur Inkarnation.

Je länger ich mich mit der Bedeutung der Inkarnation von Gottes Sohn beschäftige, desto mehr wird mir bewusst, wieviel wir von der Bedeutung dieses herrlichen und geheimnisvollen Geschehens in der Westkirche verloren haben.

Ich bin heute davon überzeugt, dass die Inkarnation nicht Gottes Plan B ist, mit dem er uns nach dem Sündenfall retten musste. Ich glaube, dass es von Anfang an Gottes Absicht war, sich mit den Menschen eins zu machen, bzw. die Menschheit in seine vollkommen vollkommene Gemeinschaft als dreieiniger Gott hineinzunehmen.

Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst. Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war. Joh 17,21-24

In Christus hat Gott, der Vater, uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens ...

Denn Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte, um ihn auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre, dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist. Eph 1,4.5.9

Ohne Sündenfall wäre die Menschwerdung für Gottes Sohn ein Weg der reinen Freude gewesen – himmlische Vollendung des göttlichen Plans von Anfang an, dass Gott eins wird mit dem Menschen. Der Sündenfall hat dazu geführt, dass der Sohn Gottes in seiner Menschwerdung zugleich auch „Fleisch“ werden musste – also der gesamten Wucht unserer Verblendung und Verfinsterung in Bezug auf Gott, und in Bezug auf unsere Identität als seine geliebten Kinder, ausgesetzt wurde. Bis hin zur unbegreiflichsten Verfinsterung, in der wir Menschen unseren Schöpfer ans Kreuz schlagen. Es erfüllt mich mit staunender, gewaltiger Ehrfurcht, dass Gott uns nicht hat fallen lassen nach dem Sündenfall, sondern den Weg zur Erfüllung seines Planes bis ans bittere Ende gegangen ist.

Ohne Inkarnation – und das ist das zweite, absolut Entscheidende – gäbe es keine seinsmässige (ontologische) Neuschöpfung der Menschheit.

In Jesus Christus ist die ganze Menschheit geheimnisvoll enthalten, so, wie sie in Adam in geheimnisvoller Weise enthalten war. Darum spricht Paulus vom zweiten oder letzten Adam. (1Kor 15,45-49) Und darum zieht Paulus in Röm 5 die Parallele zwischen Adam und Christus folgendermassen:

Wie durch die Sünde des Einen (Adam) die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen (Christus) für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt.

Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen (Adam) die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen (Christus) die Vielen zu Gerechten.

Wir wissen ja, dass unser alter Mensch (Mensch = Adam) mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so dass wir hinfort der Sünde nicht dienen. Röm 5,18.19; 6,6

Paulus beschreibt hier das Geheimnis, dass in Christus die ganze Menschheit enthalten war und darum von seinem Sterben, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt mindestens so stark betroffen wurde, wie seinerzeit vom Sündenfall des Adam.

Am Kreuz ist nicht bloss etwas **für uns** geschehen (nämlich Erlösung von unseren Sünden – was allein schon unfassbar herrlich ist!), sondern am Kreuz ist etwas **mit und an uns** geschehen. Unser altes Wesen – der alte Adam – ist mit Christus gekreuzigt und gestorben. Und in der Auferstehung sind wir mit Christus erweckt in ein völlig neues Wesen, in eine neue Schöpfung hinein. (Vgl. 2Kor 5,17)

Mir ist der Unterschied von „für uns“ und „an / mit uns“ kürzlich durch zwei Bilder bewusst geworden, die mir unvermittelt vor Augen standen:

Bild 1

Mensch mit schwerem Rucksack. Darin ist alles, was ihn belastet an Versagen, Schuld, Versäumtem – all dem, was nicht so war, wie Gott es sich für unser Leben gedacht und von uns gefordert hat.

Jesus Christus nimmt dem Menschen diesen Rucksack am Kreuz ab, zahlt mit seinem Leben dafür.

Jetzt kann der Mensch unbelastet, befreit weiterleben.

So habe ich selber lange verstanden und veranschaulicht, was Jesus Christus für uns getan hat.

Und dieses Verständnis ist herrlich!

Dann sah ich Folgendes:

Bild 2

Gottes Sohn > Figur aus weisser Knetmasse

wird Mensch, und zwar total Mensch wie wir, angefochten von der Verblendung darüber, wer Gott, sein Vater, ist – und wer er als Gottes Sohn ist.

> rote Knetmasse wird in die weisse Figur eingearbeitet.

In seiner Menschwerdung wird Jesus Christus nicht nur Mensch wie wir, sondern wie in Adam, so ist auch in Christus die ganze Menschheit enthalten. Jeder von uns ist in Jesus Christus drin.

> weitere rote Knetkügelchen werden in die Christusfigur eingearbeitet.

So, mit der ganzen Menschheit in sich drin, schliesst Jesus Christus einen neuen Bund mit dem Vater: Einen Bund der vollkommen vollkommenen Gemeinschaft von Gott und Mensch, welcher nie mehr aufgelöst oder zerstört werden kann.

Und so, mit der ganzen Menschheit in sich drin, geht Jesus den Weg ans Kreuz – in unsere tiefste Verfinsterung, wo wir unseren Schöpfer und Erlöser derart ablehnen, dass wir ihn umbringen.

> Knetfigur ans Kreuz streichen: Wir sterben mit Christus

> Knetfigur zusammendrücken: Tod / Grab. Paulus sagt: Wir sind mit ihm zusammen begraben in den Tod (Röm 6,3.4)

Am dritten Tag geschieht die Auferstehung: Gott Vater-Sohn-Geist – er, das Leben – ist stärker als der Tod. In der Auferstehung von Jesus geschieht eine totale Neuschöpfung der Menschheit: **2Kor 5,17**

> gelbe Knetmasse einarbeiten, neue Figur bilden

Jetzt seht ihr, was mich tief bewegt hat:

Mit dem Tod von Jesus am Kreuz geschieht nicht nur etwas **für uns** (Schuld loswerden, Vergebung) – was schon herrlich und wunderbar genug wäre –

nein, durch den Tod von Jesus Christus am Kreuz geschieht etwas **an der ganzen Menschheit** – an dir, an mir. Wir sind nicht mehr Menschen, die „verkrümmt in sich“ weiterleben müssen (*incurvatus in se* ist die reformatorische Beschreibung des Menschen nach dem Sündenfall). Nein, wir sind zu neuen Menschen geworden, die dazu erlöst sind, in vollkommen vollkommener Gemeinschaft mit Gott dem Vater, dem Sohn, dem Geist zu leben.

Wir sind nicht mehr dieselben.

Paulus sagt es zum Bsp. so:

Ich bin mit Christus gekreuzigt.

Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.

Was ich jetzt lebe im Fleisch (in meinem irdischen Menschsein), **das lebe ich im Glauben des** (so wörtlich, nicht: an den Sohn) **Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und hat sich selbst für mich dahingegeben. Gal 2,19.20**

Darum – weil wir eine neue Schöpfung sind, eins geworden mit Jesus Christus, beschenkt mit seiner Christus-Natur, eins mit ihm, und darum beschenkt mit demselben Verhältnis zum Vater, das Er hat – *darum* können wir jetzt so leben, wie es Gottes Willen entspricht.

Je mehr wir diese Realität erkennen, ihr glauben und aus ihr heraus zu leben beginnen, desto mehr werden wir als die Ebenbilder von Jesus Christus sichtbar, oder, wie Paulus es sagt:

Nun aber schauen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel, und wir werden verklärt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur anderen von dem Herrn, der der Geist ist. 2Kor 3,18

Damit ist auch gesagt, dass unsere Reaktion auf diese göttliche Realität entscheidend ist.

Ich kann blind sein für das Erlösungs- und Neuschöpfungswerk, das in Jesus Christus geschehen ist.

Ich kann mich weigern, Busse zu tun (mein Denken zu ändern und mit Jesus Christus übereinzustimmen); ich kann ungläubig bleiben.

Ich kann mich dem Leben, das Jesus Christus in mir lebt, verweigern und meinen eigenen Lebensstil seinem Wesen entgegensetzen.

Damit kann ich zwar das Erlösungs- und Neuschöpfungswerk von Jesus Christus nicht ungeschehen machen, aber ich kann mich für ein höllisches anstatt ein himmlisches Leben entscheiden – um es so krass wie möglich auszudrücken.

Mit diesen Ausführungen will ich auch deutlich machen, dass ich nicht an Allversöhnung glaube, sondern an Allerlösung. Der Unterschied:

Allversöhnung lehrt (als Dogma), dass alle Menschen automatisch in den Himmel kommen, egal, ob sie sich für oder gegen Gott entscheiden. Eine Hölle gibt es nicht.

Allerlösung geht vom Geheimnis der Versöhnung des ganzen Kosmos mit Gott aus (wie Paulus es in 2Kor 5,19 formuliert), wobei unsere Reaktion auf diese Tatsache über unser Verhältnis zu Gott entscheidet. Wir können durchaus die Hölle wählen, auch wenn Gott sich mit uns versöhnt hat.

Ich möchte euch die Implikationen der Fleischwerdung von Gottes Sohn, soweit ich sie heute verstehe, noch etwas konkreter vor Augen führen.

Gottes Sohn Jesus Christus wurde, was wir sind, um uns zu bringen, was er ist in seiner Gemeinschaft mit dem Vater. So hat es bereits der Kirchenvater Irenäus (2.Jh. n.Chr.) formuliert.

Bitte lest das nochmal:

Gottes Sohn Jesus Christus wurde, was wir sind (Mensch, Adam, Fleisch – jedoch ohne in unsere Verblendung bezüglich Gottes, des Vaters, und bezüglich unserer eigenen Identität, zu verfallen, also ohne Sünde), um uns zu bringen, was er ist in seiner Gemeinschaft mit dem Vater: Gottessohn, beschenkt mit der ganzen Fülle der Gottheit, Erbe Gottes. (Vgl. Kol 2,9.10 / Röm 8,16.17 u.a.)

Das Gleichnis vom Vater und seinen beiden Söhnen illustriert diese Tatsache unvergleichlich:

Der gescheiterte, bankrotte, zerlumpfte, stinkende, offensichtlich schuldige Sohn bekommt alles, was dem Sohn des Vaters von Anfang an zugedacht war.

Und ebenso bekommt der hart arbeitende, pflichtbewusste, treue und zugleich so geknechtete ältere Sohn vom Vater zu hören: **Mein Sohn (!), du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein.**

Lk 15,31

Damit ist das Werk der Inkarnation zusammengefasst. Nur, dass wir das meistens nicht glauben: „Alles, was mein ist, ist dein!“ Und zwar geschenkt – nicht erarbeitet und verdient!

Meiner Wahrnehmung nach sind wir in unserer westlich-evangelikalen und charismatischen Christenheit noch extrem stark davon geprägt, dass wir glauben, wir seien noch immer die zerlumpten, stinkenden Sünder, oder wir müssten noch härter, noch konsequenter dafür arbeiten, um uns das Anrecht auf dieses oder jenes Gute vom Vater zu verdienen.

Die Folge ist, dass wir bei unseren Defiziten ansetzen (und natürlich auch bei den Defiziten der anderen), anstatt beim vollbrachten Erlösungs- und Neuschöpfungswerk von Jesus Christus – und damit bei der Fülle der Gottheit, die uns geschenkt ist.

Aus der Fülle der neutestamentlichen Worte darüber wähle ich nur zwei:

Durch Gott aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit,

und zur Gerechtigkeit

und zur Heiligung

und zur Erlösung,

damit, wie geschrieben steht (Jer 9,22.23): „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“

1Kor 1,30.31

Alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Kraft.

Durch sie sind uns die teuren und allergrössten Verheissungen geschenkt,

damit ihr dadurch Anteil bekommt an der göttlichen Natur,

die ihr entronnen seid der verderblichen Begierde der Welt. 2Petr1,3.4

In der Seelsorge habe ich darum begonnen, nicht bei den Defiziten der Ratsuchenden anzusetzen, sondern beim vollbrachten Erlösungs- und Neuschöpfungswerk von Jesus Christus. Die begeisternde Erfahrung, die wir auf diesem Weg machen, ist die, dass die Ratsuchenden mehr und mehr lernen, das Wesen und Leben von Christus in sich zu bejahen (sie glauben!).

In ihnen erwacht das Verlangen, dass sein Leben in ihrem Leben sichtbar wird: Seine Liebe, sein Gottvertrauen, sein Gehorsam dem Vater gegenüber, seine Grosszügigkeit, sein Vergeben, seine Freude, seine Kreativität, seine Weisheit, seine Heiligung

Sie werden frei vom vergeblichen Versuch (um nicht zu sagen „Chrampf“), sich selber zu verbessern, kehren um in ihrem Denken über sich selber, und beginnen mit Jesus Christus übereinzustimmen: „Du in mir bist nicht so.... sondern so. Dein Wesen, dein Leben soll mich prägen und in meinem Reden und Handeln zum Ausdruck kommen.“

Die Veränderungen sind – hmmm, Herr-lich!

Jesus hat seinen Jüngern versprochen:

An jenem Tag (wenn der Heilige Geist kommt, joh 14,17) **werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. Joh 14,20**

Das ist für mich eine der zentralen Aussagen von Jesus Christus. Denn aus dem Einssein mit Jesus Christus sind wir, was wir sind. Und aus dem Einssein mit ihm heraus können wir immer sichtbarer dem entsprechend leben, wer wir durch ihn und in ihm sind.

Darum ist es mir enorm wichtig, dass wir betonen: Es gibt keine Trennung zwischen Gott und Mensch. In Jesus Christus sind Gott und Mensch eingemacht. Nur dank dieser Realität können wir als Kinder Gottes unseren Vater in dieser Welt sichtbar machen und unserem Stand als Söhnen Gottes entsprechend leben. Darum weise ich auch mit grosser Hartnäckigkeit darauf hin, dass Formulierungen wie „Gott näher kommen“ ausdrückt, dass wir dieser Realität noch nicht Glauben schenken.

Ansatz 4: Es ist vollbracht!

Warum setze ich beim „Es ist vollbracht!“ an und nicht beim „Wenn ihr das und das erfüllt, dann kann Gott das und das tun?“

Weil ich glaube, dass Jesus mit diesem letzten Wort am Kreuz weit mehr gemeint hat als: „Jetzt ist mein Leiden zu Ende, ich hab’s überstanden“, nämlich: „Jetzt habe ich das Werk vollbracht, das du mir gegeben hast, Vater.“

Das ganze hohepriesterliche Gebet (Joh 17) beschreibt, worin das Werk bestanden hat, welches der Sohn vom Vater bekommen hat: Die Menschen so mit dem Vater eins zu machen, wie er, der Sohn, mit dem Vater eins ist. *Ihn sollen sie erkennen* (hebr. Verwendung von *erkennen* für das Einswerden von Mann und Frau = innigste Gemeinschaft), und den, den der Vater gesandt hat, Jesus Christus. Denn *das* ist das ewige Leben. (Joh 17,3)

Mit seinem Sterben am Kreuz vollbringt Jesus, Gottes Sohn, den von Anfang an beschlossenen Plan Dreieinigkeit.

Damit beginnt ein Neuer Bund zwischen Gott und der Menschheit.

Dieser Neue Bund beruht auf dem vollendeten Werk des Gesalbten Gottes, des Christus.

Weil in ihm die Menschheit erlöst und neu geschaffen wurde, darum können wir Menschen jetzt neu und erlöst leben. Jeremia 31-33 liefert ein eindrückliches „vor-läufiges“ Bild dieses Lebens im Neuen Bund. Da heisst es u.a.:

Ich will mein Gesetz (wört. ‚thora‘ = Weisung) **in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.**

Und es wird keiner den anderen noch ein Bruder den anderen lehren und sagen: „Erkenne den Herrn“, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Gross, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetaten vergeben und ihrer Sünden nimmermehr gedenken. Jer 31,33.34

Während im Alten Bund immer wieder die Formel zu finden ist: „**Wenn** ... (ihr euch so und so verhaltet), **dann** ... (werde ich, Gott, mich so und so verhalten)“ gilt dieser „Wenn-dann-Bund“ in Jesus Christus nicht mehr. Er wird ersetzt durch eine ganz herrliche neue Formel: „**Weil** ... (ihr erlöst und neu geschaffen seid), **darum** ... (könnt ihr eurem neuen Wesen und Stand entsprechend leben.)“ Der „wenn-dann-Bund“ ist abgelöst vom „weil-darum-Bund“. Diese Struktur findet ihr in den meisten Paulusbriefen: Zuerst beschreibt er, was uns in und durch Jesus Christus geschenkt ist, was dank Jesus Christus mit uns geschehen ist (seinsmässige Veränderung!). Dann folgert er daraus, wie ein Leben aussieht, das dieser neuen, göttlichen Realität entspricht: „Weil ihr... seid, darum tut ...“

Meiner Beobachtung nach pendeln wir oft noch zwischen Altem-Bund-Denken und Neuem-Bund-Denken hin und her und sind entsprechend kraftlos, weil wir nicht glauben, was uns geschenkt ist. Das heisst nicht, dass es keine „Wenn-dann-Formulierungen“ von Jesus gibt. Aber seine „wenn-dann-Wort“ beruhen auf der neuen Grundlage des „weil-darum-Bundes: Eine neue Realität ist durch die Inkarnation, den Tod, die Auferstehung und die Himmelfahrt von Jesus Christus geschaffen worden. „Glaubt ihr! Wenn ihr das tut und ihr entsprechend lebt, dann...“

Vom vollbrachten Werk von Jesus Christus her denken bewirkt, dass wir konsequent bei Jesus Christus ansetzen und nicht bei uns Menschen.

... dass ich euch sein Wort reichlich predigen soll, nämlich das Geheimnis, das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern, nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, denen Gott kundtun wollte, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Den verkündigen wir und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen. Kol 1,25-28

Könnte es sein, dass eine der Hauptaufgaben der Gemeinde darin besteht, dass wir die unendliche Dimension des vollbrachten Werks von Jesus Christus miteinander entdecken und darin leben lernen?

Ansatz 5: **Gottes Reich ist mitten unter uns**

Warum setze ich bei Gottes Reich mitten unter uns an anstatt bei dem, was noch nicht ist?

In den letzten Jahren hat mich „das Evangelium Gottes“ immer stärker zu beschäftigen begonnen. Was ist, laut Jesus, diese Gute Nachricht Gottes an uns? Markus überliefert sie am Anfang seines Evangeliums folgendermassen:

Nachdem aber Johannes gefangen gesetzt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen.

Tut Busse (ändert euer Denken) und glaubt an das Evangelium. Mk 1.14.15

Seit dem Theologiestudium bin ich geprägt von der Aussage: „Schon jetzt und noch nicht.“ Gottes Reich ist zwar schon jetzt da, zugleich aber ist es noch nicht (vollständig, wirklich, greifbar ...) da. Aber erst in den letzten Jahren habe ich realisiert, wie stark ich die Betonung auf das „noch nicht“ gelegt habe. Mit der für mich neuen Betonung auf: „Gottes Reich ist durch Jesus Christus bereits da“, entdecke und erlebe ich zunehmend seine Kraft.

In der Übereinstimmung mit dem Evangelium Gottes, das Jesus verkündet hat, beginne ich, Gottes Reich mitten unter uns zu entdecken. Ich beginne zu glauben, dass es tatsächlich bereits unsere ganze Welt durchdringt, unaufhaltsam, so, wie es das Reich-Gottes-Gleichnis vom Sauerteig beschreibt: **Das Himmelreich gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war. Mt 13,33**

Ich erlebe, welche Kraft darin liegt, dass ich glaube, dass mit Jesus Christus der Sauerteig des Reichs Gottes in unsere Welt hineingekommen ist, ihr untergemengt wurde, und dass nichts und niemand Gottes Reich daran hindern kann, die ganze Welt zu durchsäuern.

Ich sehe die Kraft von Gottes Reich in herrlich veränderten Menschenleben.

Ich sehe sie in den erstaunlichen Lösungen und hilfreichen Entdeckungen, die Menschen überall machen.

Ich sehe sie in der Liebe, Hingabe, Grosszügigkeit von Menschen aller Art.

Ich sehe sie dort, wo aus Hässlichem Schönes, aus Leidvollem Gutes, aus Chaos heilsame Ordnung hervorgebracht wird.

Ich sehe sie in der Kraft zur Versöhnung im Kleinen wie auch im Grossen.

Ich sehe sie in heilvollen Wendungen in einzelnen Menschenleben, in ganzen Gruppen, ja sogar mit Auswirkungen auf die Schöpfung. (Beispiele dafür liefern Bill Johnson, Keith Warrington, Loren Cunningham, Heidi Baker u.a.).

Ich beginne die Kraft von Gottes Reich aber nicht nur zu entdecken, sondern ich erlebe, dass wir befähigt sind, das in der Welt vorhandene, aber noch nicht offensichtliche Reich Gottes sichtbar zu machen. Jesus verheisst uns, dass wir dieselben Werke tun werden wie er, ja sogar noch grössere. (Joh 14,12) Seine Werke haben damals Gottes Reich – seinen Schalom – mitten in Israel und den umliegenden heidnischen Gebieten sichtbar gemacht. Unsere Werke sollen und werden das auch tun!

Darum ist es mir ein Anliegen, Menschen eine Sicht für Gottes Reich und unseren Part im Sichtbarmachen von Gottes Reich zu vermitteln. Dass da immer *noch mehr* bereit liegt, als wir im Moment erleben, wird dadurch nicht bestritten. Aber es wirkt einer Tendenz entgegen, die damit rechnet, dass die Welt „den Bach runter geht“, anstatt damit, dass sie voll ist von Gottes Herrlichkeit (Jes 6,3) und damit, dass sie voll werden wird von der *Erkenntnis* der Herrlichkeit des Herrn! (Hab 2,14)

Mit Jesus Christus ist Gottes Reich in diese Welt hineingebracht worden. Die Zeit, die Gott dafür vorgesehen hat, ist erfüllt. Was diese neue Realität bedeutet, beschreibt Paulus in Gal 4,4-6:

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr nun Kinder Gottes seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsere Herzen, der ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.

Zu Gottes Reich gehört unter anderem, dass wir im Stand von Gotteskindern leben. Wir sind mit der Autorität von Gotteskindern ausgerüstet. Wir sind Erben Gottes und dadurch mit seinem ganzen Reichtum ausgestattet. Das ist durch Jesus Christus zur Tatsache geworden, also nicht mehr blosser Zukunftsmusik. An uns ist es, miteinander herauszufinden, wie das Leben im Reichtum und in der Vollmacht von Kindern von Gott aussieht. Und das begeistert mich!

(Siehe Eph 1,3 / Joh 1,12 / Lk 10,18-20 / Röm 8,17ff etc.)

Ansatz 6: Ein Geheimnis Gottes

Warum setze ich beim „Geheimnis Gottes“ an anstatt bei Dogmen, die alles fein säuberlich erklären? Weil ich überzeugt bin, dass unser unergründlich herrlicher, dreieiniger Gott niemals durch Dogmen erklärt werden kann. Weil ich überzeugt bin davon, dass Gott und sein Wirken immer zu einem Teil ein Geheimnis für uns bleiben wird – offene Fragen und widersprüchliche Aussagen (auch in der Bibel!) eingeschlossen.

So bleiben für mich zum Beispiel Fragen wie:

Warum deuten viele Stellen der Bibel darauf hin, dass einmal alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden Gott als Herrn verehren werden – und gleichzeitig sprechen andere Stellen von Menschen und himmlischen Geschöpfen, die ewig gegen Gott rebellieren? (Vgl. Ps 22,28ff / 1Tim 2,4)

Wie kann es sein, dass Jesus Christus die ganze Menschheit erlöst hat, aber uns die Freiheit zugesteht, seine Erlösung für immer abzulehnen?

Warum gibt es Menschen, die Jesus lieben, von seiner Gnade begeistert sind, und zugleich wenig von Gottes Wesen widerspiegeln?

Wie ist es möglich, Gnade zu predigen ohne zugleich von tiefem Verlangen erfüllt zu sein, Gottes Wille zu tun – der Sünde also mit ganzer Entschiedenheit entgegenzutreten?

Wie ist der Zorn Gottes von Jesus Christus her zu verstehen und wie das Gericht?

Usw.

Leben mit offenen Fragen und ungeklärten Widersprüchen in Bezug auf Gott, die Bibel, den Glauben an Jesus Christus, gehört für mich zu meiner Menschlichkeit. Darum ist es mir wichtig, immer wieder die Worte von Paulus zu beherzigen: **Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösste unter ihnen. 1Kor 13,13**

Ansatz 7: **Jesus Christus**

Warum soll Jesus Christus im Zentrum stehen – und nichts sonst?

Weil er das Fundament ist, und niemand ein anderes legen kann. (1Kor 3,11)

Weil er der Eckstein ist, an dem sich alles ausrichtet, und der Schlussstein, durch den Gottes Plan vollbracht wurde. (Ps 118,22 / Mt 21,42)

Weil er das A und das O ist - und alles zwischendrin. (Offb 1,8)

Weil das Ansetzen bei uns Menschen nicht nur zum Scheitern verurteilt ist, sondern in meinen Augen auch vermessen.

Folgende Fragen helfen mir immer wieder beim Prüfen von eigenen und fremden Aussagen und Haltungen darauf, ob sie Christus-gemäss sind.

- Wird Jesus Christus durch diese (theologische) Sicht grösser gemacht? Und damit auch der Vater und der Heilige Geist?
- Wird meine Liebe zu ihm durch diese (theologische) Sicht vertieft?
- Wächst mein Vertrauen zum dreieinigen Gott durch diese Sichtweise - und darum auch mein Gehorsam?
- Ist Jesus Christus das Zentrum und Fundament in dieser Sichtweise - der Schlussstein?

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter, ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.

Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister, ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.

Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1Kor 3,9-11

So gut es mir möglich ist, will ich auf diesem wundervollen Fundament, Jesus Christus aufbauen – lernend, offen für neue Offenbarungen, im Bewusstsein, dass ich mit „Bruchstücken“ baue, und fröhlich, weil ich weiss, dass der dreieinige Gott an Sein Ziel kommt:

Denn Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens, nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte, um ihn auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre, dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist. Eph 1,9.10

April 2020 / Barbara Joss

Eine spannende Kurzfassung des Evangeliums, wie ich es zu verstehen beginne, bietet Dr. Baxter Kruger in folgendem Video (Englisch)

<https://vimeo.com/454519330>

Weitere hilfreiche Gedankenanstöße:

- Vortrag von Martin Benz über Glaubensentfremdung:
Auf: Movecast Martin Benz / Folge 85: Glaubensentfremdung
- Blog von Lukas Amstutz: Glaubenswert. 6 Punkte, um Postevangelikale zu verstehen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen
Auf: de.bienenberg.ch